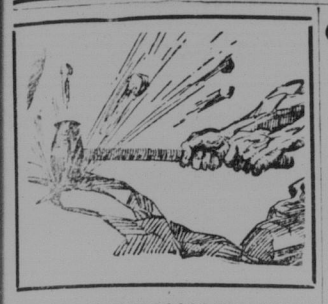

Sprüh-Funken

(Speziell für den St. Peters Bote)

— Zeit haben heißt Willen haben. Die Willensschwachen haben nie Zeit.

— Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist.

— Liebe ist mächtiger als Kraft und weiser als Philosophie.

— Es legt der Mensch sein Gesicht in ernste Falten, um sich selbst für einen Philosophen zu halten.

— Es gibt viele Leute, die das Herz am rechten Fleck haben, ohne es zu wissen oder es merken zu lassen. Andere glauben oder sagen wenigstens, sie hätten es am rechten Fleck, obwohl es auf der verkehrten Seite ist.

Gib niemand ungebeten Rat,
Er könnte, wenn befolgt, mißglücken,
Und dir legt man die Schuld dann
auf den Rücken.

— Wenn einer Glück hat, so erinnert mich das immer an den großen Kachelofen — da kommt dann jeder und will sich mit daran wärmen.

— Höflichkeit im Umgang ist das gleiche wie Oel für die Maschine.

— Nichts macht einen Menschen so wenig einnehmend, als wenn man sieht, daß er von sich selbst eingenommen ist.

— Man tappt oft im Finstern am hellichten Tag.

— Sei wie ein scharfes Messer niemals ungeschliffen.

Sei stolz, mein Sohn, und bück' dich
nicht
Vor eines Protzen Macht!

Was ist sein totes, kaltes Gold,
Was die erlog'ne Pracht?
Und bist du vornehm, groß und frei,
Ganz echt und ohne Schein,
Dann hast du auch als wahrer Mensch
Das Recht, sehr stolz zu sein.
Dann ist für dich der Lump ein
Lump,
Ob auch als Fürst er thront,
Dann achtest du den Ehrenmann,
Der in der Hütte wohnt.

(Stolz bedeutet hier nicht das Laster des Stolzes, sondern die von Gott gewollte Selbstachtung, die überall das Böse haßt und das Gute liebt.)

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehen.
Willst du die Vollendung sehen.

— Wo die Not ist, hilft der Arme am schnellsten dem Armen.

— Aus einem Roman: „Er sagte nichts, sie sagte nichts, und so gab ein Wort das andere."

— Man verbraucht mehr Zeit damit, von seinen Pflichten zu sprechen, als man sich dazu nimmt, sie zu erfüllen.

Wir sehnen uns nach bessern Zeiten,
Ach lieber Gott, wann kommen sie?
Sie kommen mit den bessern Leuten,
Ach lieber Gott, wann kommen die?

— Wer andere in deiner Gegenwart verleumdet, beleidigt dich: denn er hält dich für einen Menschen, dem Verleumdung gefällt.

Das lernt sich kurz erst vor dem
Scheiden
Von dieses Lebens Lust und Pein:
Man kann auch ohne Schmerzen lei-
den
Und ohne Glück zufrieden sein.

— Wenn ein Stein ins Rollen kommt, weiß man nie, wo er liegen bleibt.

— Die Hände falten ist noch lange kein Gebet.

Jeder Mensch mit edler Seele
Ist ein Engel in der Welt.
Sei er König oder zähle
Sein erbettelt Kupfergeld.

Gott läßt die Ungläubigen zu, denn ohne sie würden wir weder das tiefe Verderben unserer Natur, noch den Abgrund, aus dem uns Christus gerettet hat, genügend erkennen. Wenn die heilige Wahrheit keinen Widerspruch fände, würden wir auch das Wunder, daß sie unter allen Widersprüchen unwandelbar fortdauert, nicht sehen, und würden am Ende vergessen, daß wir aus Gnaden erlöst sind. Bossuet.

Eine edle und heiligmäßige Ursuline: Mutter Maria Amadeus.

Fünfunddreißig Jahre unter den Indianern und Eskimos.

Nach dem Englischen frei übersetzt von einer Ursuline.

Unter den hervorragenden Frauen, die sich der Erziehung der Indianer und Eskimos mit Hingabe all ihrer Körper- und Seelenkräfte gewidmet haben, verdient unstreitig einen Ehrenplatz die erst vor fünf Jahren in Seattle, Wash., verstorbene Ursuline Mutter Maria Amadeus, deren weltlicher Name Sarah Theresa Dunne war.

Am 2. Juli 1846 war sie in Akron, Ohio, von irischen Eltern geboren. Sehr früh übergaben diese die kleine Sarah Theresa der Obsorge der Ursulinen in Cleveland, in deren Pensionat sie sich zum Lehrerinnenexamen vorbereitete. Nachdem sie das Examen bestanden hatte, trat sie in Toledo in den Orden der Ursulinen ein und legte am 23. August 1864 ihre heiligen Gelübde ab. Schon als Kind hatte sie oft ihren ungläubig lauschenden Spielgefährtinnen erzählt, daß sie einmal Missionärin in Alaska werden würde. Niemand dachte daran, daß sich ihre kindlichen Träume je erfüllen würden; war ja doch Alaska damals noch eine fast sagenhafte, unbekannte russische Kolonie.

Ihr Ordensleben stand von aller Anfang an unter dem Zeichen außergewöhnlichen Eifers. Dies und ihre große Begabung machen es verständlich, daß sie nach dem Tode der Stifterin zur Oberin erwählt wurde, und daß ihre Amtszeit zu einer Periode der Blüte für das ihr anvertraute Ursulinenkloster in Toledo wurde.

Im Jahre 1883 kam ein dringender Ruf nach Missionären und Erziehern für die Indianerstämme des fernen Westens. Die Kämpfe und Metzeleien des Grenzkrieges in Wyoming, Montana und den Dakota Staaten hatten diese Gebiete für lange Jahre in einen Zustand trauriger Verwüstung gebracht. Die erbitterten und feindseligen Indianer lehnten sich gegen alle Maßnahmen der amerikanischen Regierung und selbst gegen die bis dahin so erfolgreichen Missionäre auf.

In dieser kritischen Zeit wandte sich der damalige Apostolische Vikar von Montana, Bischof Brondel, an die Bischöfe des Ostens und bat sie um Schwestern zur Errichtung von Schulen unter den Indianern. Bischof Gilmour von Cleveland erkannte klar die Bedeutung der Aufgabe und entsandte sogleich sechs Ursulinen von Toledo nach Montana. Mutter Maria Amadeus begleitete die kleine klösterliche Gemeinde als Oberin, und alle sechs Schwestern erfaßten den an sie gestellten Ruf mit Begeisterung. Bischof Gilmour schrieb an Bischof Brondel: „Ich sende Ihnen als Weihnachtsgabe sechs Ursulinen mit der Blüte meiner Herde an der Spitze." Der Hochw. Joseph Eyler erbot sich, sie als geistlicher Vater zu begleiten. Früh im Januar 1884 verließen sie Toledo und erreichten am 17. des Monats Miles City in Montana, bewillkommt vom Bischof und vom Hochw. P. Lindesmith, inmitten einer Menge von teils indianischen, teils weißen Cowboys (Rinderhirten), Glücksspielern und rauhem Gesindel, wie nur ein solcher Grenzdistrikt damaliger Zeit sie aufzuweisen hatte. Es war eine freundschaftliche und herzliche Begrüßung; die schwarzgekleideten Damen („Lady Blackrabes") wurden sogar von dieser sonderbaren Mischung von Menschen voll Ehrfurcht und Freude empfangen.

Sogleich bezog Mutter Amadeus mit ihren Schwestern eine kleine Hütte, das erste Ursulinenkloster und die erste Schule im Westen. Sie übernahm die Pfarrschule und eröffnete ein Pensionat für weiße Mädchen. Heute besteht in Miles City ein blühendes Ursulinenkloster.

Aber Mutter Amadeus' eigentliche Bestimmung waren die wilden Indianerstämme, und schon bald führte ihr glühendes Verlangen sie in das Herz der Wildnis, um den Kampf aufzunehmen gegen Grausamkeit und Trägheit zur Rettung unsterblicher Seelen. Schon das Jahr zuvor hatte der Hochw. P. Barcelo, S.J., die Gründung einer Mission am Tongue River begonnen, indem er ein rohes Holzhaus von drei Zimmern baute, mit Lehmboden und ohne Bequemlichkeiten. Dieses war das nächste Reiseziel von Mutter Amadeus und zwei Schwestern. Der Hochw. Dr. Quigley begleitete sie, und einige Soldaten lenkten die Gespanne und halfen die Wege bahnen. P. Eyler war vorausgezogen, um für die Ankunft der Schwestern Vorbereitungen zu treffen. Die beschwerliche Reise führte vier Tage lang durch die rauhe Wildnis. Nachts lagerte man unter freiem Himmel, und mit Lebensgefahr mußte neun Mal der Fluß überschritten werden. Am 2. April 1884 erreichte die Expedition ihren Bestimmungsort.

Die Schwestern fanden Unterkunft in einem der Zimmer des „Missionshauses", wenn man das rohe Holzgebäude so nennen darf. Die Decke des Raumes war so niedrig, daß sie sich beim Eintritt bücken mußten, aber diese heroischen Ordensfrauen knieten nieder, die Schwelle zu küssen und Gott zu danken für den Beruf zum Missionsleben. Dann legten sie sich, in Buffalofelle gehüllt, zur Nachtruhe auf den nackten Lehmboden, während auf den Hügeln jenseits des Flusses der Indianerhäuptling „White Bull" mit seinen Kriegern wilde Tänze aufführte, um der Mondgöttin zu danken, daß sie ihnen diese „Make-Makehona Wikona" — die „große, heilige, weiße Häuptlingsfrau" — gesendet hatte. Unter diesem Namen war Mutter Amadeus von der Zeit an bei den Cheyenne Indianern bekannt. Dies war der Anfang der St. Labre Mission, nahe dem heutigen Stadtchen Ashland. Die Cheyenne Indianer jener Gegend hatten niemals zuvor einen katholischen Priester gesehen, mit Ausnahme der ältesten Leute, die sich noch an P. De Smet's Ankunft im Jahre 1856 erinnerten. Sie waren ein völlig unzivilisierter Stamm, einer der tapfersten und grausamsten unter allen westlichen Indianerstämmen, aber aufrichtig und beständig in ihrer Ergebenheit, wenn sie einmal Vertrauen gefaßt und ein Bündnis geschlossen hatten. Mutter Amadeus verstand es gleich von Anfang an, ihnen Liebe und Ehrfurcht einzuflößen.

(Fortsetzung folgt.)

Kardinal Bourne von Westminster über die Beziehungen Englands zu Deutschland.

Einer Unterredung, die Kardinal Bourne einem Schriftleiter der angesehenen holländischen katholischen Zeitung „De Tijd" gewährt hat, entnimmt die K. J. P. A. folgende Ausführungen:

„Ausgehend von der Tatsache, daß Kardinal Bourne anläßlich des eucharistischen Kongresses von Amsterdam den Kardinal Schulte von Köln zu sich zu Gaste geladen hatte, sagte der Kardinal: „.... Die englische Mentalität ist im allgemeinen Deutschland jetzt günstig gesinnt. Wir standen gegen einander im Kriege, nun haben wir aber Frieden geschlossen. Gott sei Dank, hat das englische Volk die Jugend, den Haß nicht einig zu hegen. Ich selbst will zeigen, daß wir das Gebot Christi: Liebe deinen Nächsten, befolgen. Als der Erzbischof von Köln in das heilige Kollegium der Kardinäle aufgenommen wurde, eilte ich nach Rom um ihn willkommen zu heißen, und nun habe ich diesen edlen deutschen Prälaten eingeladen, mein Gast zu sein. Wir suchen den Willen des Heiligen Vaters: Friede Christi im Reiche Christi! zu verwirklichen. Deshalb haben wir aus England während der Hungerszeit Hilfe nach den Rheinlanden geschickt und wir taten dies, um der Welt zu zeigen, daß wir im Ernste Frieden geschlossen haben ....".

Diese Gesinnung muß, von den Katholiken aller am Kriege beteiligt gewesenen Länder im eigenen Herzen gepflegt und dann in weitere Kreise getragen werden. Der Abbau des gegenseitigen Mißtrauens und des Völkerhasses geht langsam genug vonstatten. Daher wird es allen Christen zur Pflicht, den Völkerfrieden klug und eifrig zu fördern.

Die Geschichte und Wiederbelebung der geistlichen Spiele.

Calderon's „Das große Welttheater" zu Einsiedeln vor der Wallfahrtskirche aufgeführt.

Von dem Hochw. P. Justus Schweizer, O.S.B., Einsiedeln, für den Presdienst der K. St. d. K. V. geschrieben.

Im Laufe der diesjährigen Generalversammlung des Central-Vereins zu Allentown in Pennsylvanien wurde Calderon's „Die Geheimnisse der Messe" aufgeführt. Das war ein ungemein lobenswertes Beginnen, da wir Katholiken verpflichtet sind, uns zu solchen reinen Quellen der Kunst zurückzufinden, „aus denen wir schöpfen müssen, wenn wir der Hoffnung einer Erneuerung des Geschmackes und der vom Naturalismus unverdorbenen Künste leben wollen."

Gleichzeitig wurde auf dem prachtigen Platze vor der Wallfahrtskirche zu Maria Einsiedeln in der Schweiz, und zwar öfters im Verlaufe mehrerer Wochen ein anderes Schauspiel desselben spanischen Dichters, „Das große Welttheater", aufgeführt. Der ausgedehnte, zur Kirche hinanstrebende Platz mit seiner großartigen Akustik eignet sich wie wohl wenige andere zu derartigen Darstellungen. Die Aufführungen standen unter der tüchtigen Leitung von P. Erkelenz, von Berlin, einem Berufsschauspieler. Außer einigen Mitgliedern des kath. dramatischen Klubs von Zürich sind die übrigen 200 Spieler Kinder und Erwachsene der Waldstadt Einsiedeln.

Damit kommt nicht bloß Calderon, neben Shakespeare wohl der größte Führendichter aller Zeiten, wieder zu Ehren, sondern es wird so auch wieder an eine der schönsten Gepflogenheiten des christlichen Mittelalters angeknüpft: **die Mysterienspiele.** Ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte, P. Gabriel Meier, O.S.B., langjähriger Stifts-Bibliothekar von Einsiedeln, schreibt in einer längeren Abhandlung: „Die Anfänge der geistlichen Spiele gehen weit in das „dunkle" Mittelalter zurück. Das moderne Theater hat einen erhabenen Ursprung. Theater und Kirche, die heute so weit auseinander gehen, entspringen derselben Quelle: der Religion. Die Wiege des Theaters ist in der Kirche zu suchen .... Die Liturgie der kath. Kirche ist Tat, ist Handlung." Das zeigt sich besonders im levitierten Hochamt, in der Feier der Charwoche; im Lesen der Leidensgeschichte durch drei Sänger, in der Fußwaschung, Grablegung und Auferstehungsfeier.

Merkwürdiger Weise entstammen die ältesten geistlichen Schauspiele, die wir kennen, der Feder einer Nonne, Roswitha von Gandersheim, im 10. Jahrhundert. Um die gleiche Zeit, 967, finden sich Spuren von einer Dramatisierung der Osterliturgie in einer Gottesdienst-Ordnung für englische Klöster. Dieses Osterspiel wurde stufenweise erweitert, indem immer mehr Momente der biblischen Erzählung aufgenommen wurden, wie z. B. der Wettlauf des Petrus und des Johannes zum Grabe, die Erscheinung des Auferstandenen vor Magdalena, der Gang nach Emaus u. s. w. Soweit waren diese Schauspiele in lateinischer Sprache gehalten und schlossen sich eng an die Liturgie an. Volkstümlich wurden sie aber erst, nachdem Bruchstücke in der Volkssprache eingefügt wurden. „Die Musse," schreibt der große Görres, „die bis dahin beinahe ausschließlich nur die hl. Sprache der Kirche, die lateinische, gesprochen oder im Chor zur Orgel mitgesungen und in dem langen Priesterkleide feierlich einhergeschritten, lernte nun, mit immer beredterer Zunge, in den Sprachen, Vers- und Tonarten aller Völker singen und sprechen; sie legte das Kleid eines jeden Volkes an .... Freilich wurde in diesem stets inniger werdenden Verkehr mit der Welt die einst so ernste, hl. Muse stets weltlicher gesinnt."

Die Heimat der geistlichen Spiele ist in Süddeutschland und der Schweiz zu suchen, und zwar vor nehmlich in Klöstern. Aus dem Kloster Muri stammen die ältesten Ueberreste eines Osterspiels (jetzt in der Bibliotek zu Aarau). Im Kloster Einsiedeln ist noch eine Handschrift mit alten Musiknoten aus dem 14. Jahrhundert, die schon mehr Handlung und Abwechslung in Personen und Wechselgesang zeigt. Im Kloster Engelberg befindet sich noch eine Marienklage, wahrscheinlich auch aus dem 13. Jahrhundert.

Später als die Osterspiele kamen die Weihnachtsspiele auf, „aber auch diese hauptsächlich in Klöstern. Sie beseitigten die Reste heidnischen Aberglaubens, die sich vom altgermanischen Julfest durch die 12 letzten Tage des Jahres erhalten hatten. Es scheint, daß diese Weihnachtsfeier aus Frankreich nach Deutschland herüberkam und hier weitere Fortbildung erfuhr." Das erste Weihnachtsspiel in deutscher Sprache ist zweifelsohne in der Schweiz entstanden und liegt noch in einer St. Galler Handschrift aus dem 14. Jahrhundert vor. „Hochst prächtig war das Dreikönigsspiel, welches die englische Geistlichkeit auf dem Konzil zu Konstanz am 24. Januar 1417 vor dem Rate der Stadt und am 31. Januar vor Kaiser Sigismund und der Kirchenversammlung zur Aufführung brachte."

Auch die Himmelfahrt Christi und sein triumphierender Einzug in den Himmel wurde öfters dramatisch dargestellt. „In einem St. Galler Spiel des 15. Jahrhunderts erscheint Christus den verjüngelten Jüngern, dem ungläubigen Thomas insbesondere, und nimmt Abschied von ihnen."

Die geheimnisvolle Gegenwart Christi im heiligsten Sakramente brachte mit dem Fronleichnamsfeste (1264) auch dramatische Darstellungen zu Ehren des sakramentalen Heilandes. Im 14. Jahrhundert beteiligte sich in England jedes Gewerbe, vom höchsten bis zum niedrigsten, an der Prozession und brachte dabei ein Ereignis aus der hl. Geschichte zur Darstellung. Dabei schlichen sich nach und nach auch, wie z. B. die Chronik von York aus jener Stadt berichtet, allerlei Mißstände ein. Ein frommer Pater aus dem Orden der Minderen Brüder, William Melton, brachte es dort durch seine klugen und eindringlichen Predigten dazu, daß das Spiel auf den Vorabend vor dem Festtag verlegt wurde. Aehnliches wird von Zerbst, Freiburg im Breisgau und später von München berichtet. Zu Kinzelsau umfaßte das Fronleichnamsspiel die ganze Weltgeschichte von der Schöpfung bis zum jüngsten Gericht. Das Gericht wurde eingeleitet durch die Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen. Bei einer ähnlichen Aufführung zu Eisenach, am 21. April 1322, wurde der gemütskranke Markgraf Friedrich der Freidige so heftig erschüttert, daß er fünf Tage später am Schlag starb.

Vor einigen Monaten wurde in Basel das gleiche Stück „von den klugen und törichten Jungfrauen" wieder zu Ehren gebracht. Eine Zeitung berichtet darüber: „Dank der kunstsinnigen Regie und der stilvollen, würdigen Wiedergabe machte dieses Spiel in seiner wunderbaren Einfachheit und seinem schönen Aufbau einen tiefen, geradezu erschütternden Eindruck auf die zahlreichen Besucher im Stadttheater."

Unter den Städten, welche diese religiösen Spiele aufführten, gebührt wohl Luzern der erste Platz. Besitzt doch die dortige Bibliothek 30 Handschriften altdeutscher Schauspiele, die dort aufgeführt wurden. Ihren Höhepunkt erreichten diese Spiele daselbst unter dem edlen und unermüdlichen, um die Volksbildung hochverdienten Stadtschreiber Renwald Cysat (gestorben 1614). Das letzte Osterspiel wurde in Luzern 1616 aufgeführt. Achtzehn Jahre später kam das jetzt weltberühmte Passionsspiel zu Oberammergau auf, welches einer der schönsten Gebräuche des Mittelalters in die Gegenwart gerettet hat.

Schreiber dieses wohnte 1893 der ersten Aufführung eines ähnlichen Passionsspieles in Selzach, Kanton Solothurn, bei, das sich seitdem eines sehr guten Rufes erfreut. Vor einigen Wochen gaben vierzehn Studenten von Göttingen die Mysterienspiele „Hiob" und „Kain und Abel" in feinsinniger Weise wieder. Die Darstellung wie die lebendige Teilnahme der zahlreichen Zuhörer zeigten wiederum, wie gerade die religiöse Grundlage der Mysterienspiele auch heute noch ihre Anziehungskraft nicht verloren hat.

„Das große Welttheater" Calderon's in Einsiedeln besitzt dieselbe Anziehungskraft, sogar für viele Protestanten, obwohl in dem Schauspiel, wie überhaupt in den Stücken dieses Dichters, ein gut Teil katholischer Theologie steckt. Ohne Zweifel ist Calderon der fruchtbarste, form- und gedankenreichste Dichter religiöser Schauspiele. Hier ist sozusagen eine unerschöpfliche Fundgrube religiöser Schauspiele für Aufführungen größeren Stiles. Aber auch für bessere Vereins- oder Gemeinde-Hallen ließen sich einzelne Stücke, wie z. B. „Die Geheimnisse der Messe", „Traume nichts, die Wahrheit sind" u. s. w. verwenden. Das erstgenannte wurde schon vor Jahren in der Kranz von Sales-Gemeinde zu St. Louis, Mo., mit gutem Erfolg gegeben, und nun wieder in Allentown. Schreiber dieses hat sich schon oft gewundert, daß man von katholischer Seite noch nicht auf den Gedanken gekommen ist, Calderon's Schauspiele für die Wanderbühne zu verwerten. Wenn auch seine herrliche Sprache und sein wunderbarer Gedankenreichtum dabei größtenteils verloren gehen würden, so wäre die Handlung allein immer noch großartiger und edler als die der meisten modernen Filme.

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide Putzmaschinen • DeLAVAL Rahm Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, Prop.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

Farm-Arbeiter

C. N. R. Colonization Department ist bemüht, Arbeiter für die Wintermonate auf der Farm unterzubringen.

Das Colonization and Development Department der Canadian National Railways hat diese Jahr tausende von Einwanderern auf Farmen plaziert; es ist jetzt bestrebt, nur diese Arbeiter während der Wintermonate Beschäftigung zu finden.

Viele derselben sind für ein ganzes Jahr angestellt, und einige werden in Holzfällerlagern Arbeit nehmen; andere jedoch haben nur die Eintritt des Winters Beschäftigung auf der Farm. Das Departement möchte daher solche Farmer, die für die Wintermonate oder für ein ganzes Jahr, den Winter inbegriffen, Arbeitskräfte brauchen, ersuchen, dieserhalb Mitteilung zu machen.

Anmeldeformulare (application forms) sind bei jedem C. N. R. Stations Agent erhältlich, oder auch von Dan M. Johnston, Room 106, Union Depot, Winnipeg, oder R. C. W. Lett, 106th & Jasper Sts., Edmonton, Alta.

Farmers, die in der Lage sind, einen Mann zu beschäftigen, sollten sich melden, denn die befriedigende Plazierung von Farmarbeitern ist ein wichtiger Faktor in der Entwicklung und Besiedelung von West Canada.

Canadian National Railways